

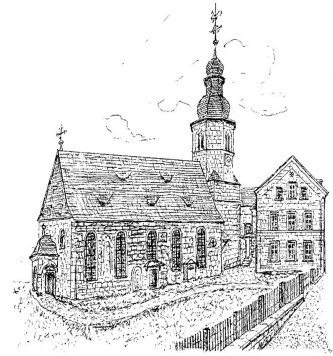
Predigttext: Der Richter und die Witwe

(Lukas 18,1-8)

1 Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte, 2 und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen.

3 Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam

immer wieder zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! 4 Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, 5 will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage. 6 Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! 7 Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten? 8 Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?



Predigt:

Liebe Leserin, lieber Leser!

Liebe Gemeinde!

So eine Frechheit! Ist es nicht die Aufgabe eines Richters, Recht zu schaffen? Und wenn da eine alte Dame zu ihm kommt, wenn sie es wagt, beim Richter vorzusprechen und ihre Lage vor ihm auszubreiten, könnte man da nicht erwarten, dass er sich kümmert?

Ein ehrbarer Richter, der sich in seinem Beruf der Gerechtigkeit verschrieben hat, der sollte das wohl tun!?

So klopft sie an seine Tür, spricht ihn auf der Straße an, lässt sich erneut einen Termin geben, schreibt ihm einen Brief – bis es dem Richter zu dumm wird und zermüht von der Hartnäckigkeit dieser alten Frau genervt aufgibt:


„Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch von keinem Menschen scheue, will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen.“

Kleine Nebenbemerkung zum Schmunzeln: Er entwickelt so viel Respekt vor dieser Frau, dass er sogar Angst hat, von ihr geschlagen zu werden. Der furchtlose Richter fürchtet sich vor einer klapprigen Oma.

Es gibt solche Richter, und es gibt auch solche, die sich nicht von einer nervenden Witwe beeindrucken lassen.

Doch das ist nicht der Knackpunkt des Gleichnisses. Der Wendepunkt ist: „Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten? Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze.“

Nein, Gott ist nicht so wie dieser an Gerechtigkeit völlig desinteressierte Richter. Und wenn selbst menschliche Richter sich am Ende herablassen, einer alten Dame Gehör zu schenken, dürfen wir von Gott viel mehr erwarten. Wenn wir uns an ihn wenden, wird er uns hören!



Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr - Volkstrauertag 15.11.2020

Doch dann kommt ein überraschender Gedankensprung: „Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?“

Auf einmal spricht Jesus von einer Gebetserhörung der anderen Art: wenn der Menschensohn kommen wird.

Spricht er von seiner Wiederkunft am Ende der Zeit – und wenn ja, hat er das ganz bald erwartet? Er – oder zumindest der Evangelist Lukas?

Oder spricht er von seinem *jetzigen* Leben, ist der Menschensohn mit ihm selber quasi schon gekommen? Und es stellt sich *jetzt* die Frage: Wird er

Glauben finden auf der Erde?

Ich weiß es nicht. Aber ich bin bei dieser Frage hängen geblieben: Der Menschensohn auf der Suche – nach Glauben.

Solchen Glauben wie bei der bittenden Witwe? Geduldig, hartnäckig, ausdauernd, unbeirrbar, beharrlich?!

Nach was sucht Jesus, was möchte er finden, wenn er bei uns auf die Suche geht?

Vielleicht ist „Glaube“ sogar das meist-missverstandene Wort, wenn es eben um – „Glauben“ – geht.

Man könnte von „Glauben“ als „für wahr halten“ ausgehen. Oder vom „Glauben“ als Gegensatz zum „Wissen“.

Das lassen wir alles hinter uns. Jesus sucht weder Dogmatiker noch Antiintellektuelle, Einfältige.

Glaube ist mehr. Vielleicht ist Glauben sogar nahezu alles. Alles, was menschlichen Leben seine Grundlage und seine Basis gibt.

Im Glauben findet sich das Grundvertrauen wieder, das jeder Mensch braucht, um einen Halt im Leben zu finden. Glaube heißt Vertrauen können auf Gott, Glaube heißt sich ihm zuwenden und in ihm einen Schöpfer und Vater zu entdecken. Glaube heißt, darin den eigenen Wert zu entdecken, die eigene Identität. Glaube heißt, auf die Frage „Wer bin ich?“ eine Antwort zu finden.

Ich bin aus der Liebe Gottes heraus geboren, ich bin eines seiner unendlich vielen Kinder und genieße doch seine ganze Aufmerksamkeit. Ich finde in ihm meinen Ursprung und mein Ziel.

Ich bin fähig zur Beziehung mit ihm, weil er auf mich zukommt. Auch das, was die Bibel „Sünde“ nennt, steht dem nicht entgegen. Ich darf ihm vertrauen!


Jedes Vertrauen zwischen uns Menschen wächst aus der Beziehungsfähigkeit, die Gott in uns hinein gelegt hat. Kinder erfahren es bei ihren Eltern, was Vertrauen bedeutet.

Und was dazu gehört: Verlässlichkeit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, Offenheit, Respekt vor meinem Gegenüber und vieles mehr.

Und so erwächst aus dem Glauben auch die Verantwortlichkeit füreinander und für diese Welt.

Wird er Glauben finden?

Wird er Menschen finden, die daran glauben, dass diese Welt die Schöpfung Gottes ist? Deren Herzenswunsch es ist, diese Schöpfung zu bewahren und damit dem Schöpfer die Ehre zu geben? Wird er Menschen finden, die sich als Teil dieser Schöpfung sehen, die sich nicht über andere erheben, weder über Menschen noch Tier. Menschen, die sich als Teil dieses Öko-Systems verstehen.



Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr - Volkstrauertag 15.11.2020

Und Menschen, die bei aller Bedrohung dieser Schöpfung nicht den Mut verlieren, sondern zuversichtlich sagen können: „Solange die Erde steht wird nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Wird der Menschensohn Glauben finden? Wird er Menschen finden, die sich öffnen für den Geist Jesu, einen Geist von der Versöhnung und Demut, voller Hilfsbereitschaft?

Eine Haltung, die sich inspirieren lässt von Jesu Taten und Worten. „Selig sind die Barmherzigen..., Selig sind die Frieden stiften.Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“

Wird er diesen Glauben finden, der sich nicht irritieren lässt von den Widersprüchen und den Zweifeln? Von den Fragwürdigkeiten dieser Welt und den Ungereimtheiten aller Erklärungen.

Den Glauben, der sich nach Gott ausstreckt und nichts weiter möchte, als die Zuwendung Gottes. Der sich sehnt nach der Kraft des Geistes. Ein solcher Glaube, der – ehe wir uns versehen – Frucht bringt, wie es im Brief des Paulus an die Galater steht: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (Galater 5,22).

Der Volkstrauertag ist einer der Tage im Jahr, der uns bewusst macht, wie weit diese Welt, wie weit wir von alldem entfernt sind. Weit entfernt von Friede, Freundlichkeit und Sanftmut.

Er macht uns bewusst, wie gnadenlos und zerstörerisch Menschen miteinander und mit dieser Welt umgehen können. Jeder Kriegstote ein Menschenleben zu viel. Jeder Krieg übrigens auch eine Umweltkatastrophe.

Jeder Krieg die Erkenntnis und das Eingeständnis, zu welcher Bosheit, Ignoranz und Überheblichkeit der Mensch fähig ist.

Doch auch zum Gegenteil ist der Mensch fähig – durch Gottes Gnade: zum Bekennen von Schuld, zur Trauer um die Verfehlungen der Vergangenheit. Zum Mitgefühl und zum mahnenden Gedenken. Und genau deshalb ist er auch fähig zum Frieden. Fähig, Frieden anzubahnen, Frieden zu halten.

Gott ist ein Gott des Friedens, so lesen wir im 1.Korintherbrief (Kapitel 14 Vers 33). In der Beziehung zu Gott kann Frieden entstehen.

Wird er Glauben finden – so steht dies in engster Verbindung zur Frage: Wird er Frieden finden? Werden wir Frieden finden?


Im Vertrauen auf Gott kann all dies wachsen und entstehen, Reifen und Frucht bringen.

So möge es unser Gebet sein, dass Jesus Glauben findet in unseren Herzen, in unser Miteinander, in dieser Welt.

Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der alle unsere Vernunft übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Burkhard Sachs



Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr - Volkstrauertag 15.11.2020

Fürbittengebet:

Gott, du denkst Gedanken des Friedens.

Dein Herz will unsere Herzen bewegen, damit wir als Menschen immer wieder aufeinander zugehen und uns miteinander versöhnen.

Wir bitten dich:

Für die Menschen, die gegenwärtig in Kriegs- und Krisenregionen leben: Schenke den Opfern von Gewalt und Terror Unterstützung.

Gib denen, die sich um die Verletzten und Sterbenden kümmern, die Kraft, die sie benötigen.

Führe die Herzen derer, die Gewalt anwenden, zur Einsicht und Umkehr.

Du Gott des Friedens: Wir bitten dich, erhöre uns.

Für die Menschen, die durch Kriege und Krisen Angehörige und Freunde verloren haben: Schenke ihnen Trost, bewahre sie vor Verzweiflung, Bitterkeit und Hass.

Du Gott des Friedens: Wir bitten dich, erhöre uns.

Für alle, die weltweit Opfer von Pandemien werden, die unter Hunger, Armut und Obdachlosigkeit leiden, die nur geringe Bildungsmöglichkeiten haben sowie für alle Menschen auf der Flucht:

Begleite sie mit deiner Fürsorge. Stelle ihnen Menschen an die Seite, die sie unterstützen. Segne alle, die sie medizinisch, spirituell oder psychologisch begleiten.

Du Gott des Friedens: Wir bitten dich, erhöre uns.

Für uns selbst, die wir im Frieden leben: Bewahre uns vor Gleichgültigkeit. Stärke uns, aus deinem Geist solidarisch zu handeln in unserem eigenen Land und weltweit.

Du Gott des Friedens: Wir bitten dich, erhöre uns.

Du Gott des Friedens und der Liebe:

Wir danken Dir, dass du uns begleitest und uns den Weg zeigst. Dein Geist bestimme unsere Haltung und erleuchte unser Gewissen, um in unserer Zeit zu leben.

Dein Geist bewege unsere Herzen, damit wir unsere Gaben einsetzen zum Wohl der ganzen Welt, heute und alle Tage unseres Lebens bis in Ewigkeit.

Amen.

©Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge